

Seite 10  
ing!  
mann von  
Welt und  
Grad der  
unter wöcher  
abgegrenzten  
er gar auf  
gegen den  
angeordnet

# Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 8.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 9.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26261.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26261.  
Verlagspreis von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insertate werden die gewöhnliche Preistabelle mit 30 % Zuschlag, bei dreimonatiger Werbung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 227.

Dresden, Sonnabend den 30. September 1916.

27. Jahrg.

## Schwere rumänische Niederlage bei Hermannstadt.

Bis zum Reiz ...

Die Unterredung, die Lloyd George einem amerikanischen Weltmännchen gewährte und über die schon gestern telegraphisch berichtet wurde, fällt zeitlich etwa zusammen mit der Rede des Reichskanzlers im Reichstage. Letztere betonte wiederum alle Verantwortung für weiteres Untergelien ab, so hat Lloyd George alles, um Friedenshoffnungen zu vermindern und auch in optimistischsten Gemütern Klarheit darüber zu schaffen, daß die leitenden Männer Englands keine Verständigung mit Deutschland, sondern nach wie vor die Niederwerfung und Zerschmetterung des Gegners wollen. Der Gemütszustand der englischen Regierung ändert sich wiederum im Tone auch dieser Rede. Lloyd George hat sich über das furchtbare Ereignis der europäischen Völkergeschichte geäußert wie ein Sportsmann über ein Vorkampf. Seine Erklärungen sind ein heikliches Gemisch von Mittelmaßreden und Sportjargon. Deutschland wolle bis zu einem „Final“ (Reiz) kämpfen, darum müsse es befriedigt werden, der Kampf werde fortwähren bis zum „Knockout“; Einmischungen verbieten. Das ist die Antwort auf alle jene Friedensfragen, die die europäischen Völker täglich bekommen stellen.

Wir wissen nicht, woher dieser smarte Sportredner der englischen Regierung die Weisheit hat, daß Deutschland mit England unter allen Umständen bis zum Weißbluten kämpfen will. Weder die Massen des deutschen Volkes haben diesen Sinn, noch hat je die deutsche Regierung sich so oberflächlich geäußert. Zur Begründung seiner Auffassung könnte Lloyd George höchstens hinweisen auf die Versteinertheit allerdeutscher Amerikaner. Daß die aber in Deutschland eine Rinderheit bilden, daß das deutsche Volk nicht mehr als seine Selbstbehauptung will, daß haben die Engländer deutlich aus dem deutschen Blätterwald und den Reden des Kanzlers schallen hören. Auch in seiner letzten Rede hat Bethmann seinen Zweifel darüber gelassen, daß die Eroberungsprojekte unserer Kriegsbefehlshaber ablehnt. Wir hätten gewünscht, daß er sich zu mancher Frage bestimmter geäußert hätte. Aber was für die Stellung der deutschen Regierung zur Friedensfrage entscheidend und stützend ins Gewicht fällt, ist die Tatsache, daß Bethmann mehr als je seine Verantwortlichkeit zu Verhandlungen und Verständigungen erklärt hat. Und betrachtet man sich die Reden englischer Staatsmänner, die Presseäußerungen des Auslandes, in denen jedes Zeichen der deutschen Friedensliebe als Kriegsmißbilligung und Verfallmoment gedeutet und daraus die Weisheit des Gegners unserer Prophezei wird, so ermahnen daraus dem Kanzler mildernde Umstände. Auch wer es mit uns mißbilligt, daß der Kanzler den Gegnern sein Minimalprogramm nicht runderaus darlegt, wird Bethmanns Zurückhaltung verstehen. Solange jede deutsche Vereinstätigkeit zur Verständigung, solange jedes friedensfreundliche deutsche Wort in London, Paris und anderen Vierverbandszentralen zur Aufspaltung der Kriegswut ausgeglichen und von Vierverbandsministern in Volkstreden demagogisch zur Agitation für den Niederwerfungskrieg ausgebeutet wird — so lange werden sich die Zentralmächte mit einer Umschreibung ihrer Kriegsziele begnügen und ihren Willen zum Widerstand betonen, zumal die Kriegslage für die Gegner nicht gerade die Quelle jubelnder Siegesglocken sein kann. Im Osten wie im Westen haben bis heute die furchtbaren, mit dem Menschen- und Geschwundenmaterial der ganzen Welt geführten gegnerischen Angriffe nur bewiesen, daß damit bestenfalls manches Kilometer Raumgewinn, aber noch lange keine Niederwerfung der Zentralmächte zu erzielen ist.

Wenn man die triumphierenden Reden, mit denen in letzter Zeit namentlich die Staatsmänner der Westmächte allenthalben geleistet haben, so fragt man sich immer wieder: Woher nehmen diese Männer, die mitverantwortlich sind für das Schicksal Europas, in deren Hände die Geschichte großer Völker gelegt sind, — woher nehmen sie den Mut, angesichts der ungeheuren erfolglosen Blutbäder in Ost und West den Krieg bis zum Weißbluten, bis zur endgültigen Niederlage des Gegners zu predigen? Woher nehmen sie den Mut, diese Furcht immer wieder so siegesgewiß auszusprechen? Woher nehmen sie die unbeflammte Dreistigkeit, dieses Weiterwärtens im Namen der Freiheit, der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit zu fordern? In den neutralen Ländern, auf denen Englands Druck der schwarzen Listen läßt, in Griechenland, wo jetzt der Vierverband ein Volk in die Wirren einer Revolution führt, um es dann an Sarajewo Front zu schleppen, wird man Lloyd Georges Rede nicht ohne bitter-ironisches Lächeln lesen können. Wenn in allen Kriegführenden Ländern werden Redensarten zur Beschönigung der eigenen Politik und der eigenen Ziele gedreht, und das Wigwort, laut welchem bei keiner Gelegenheit so viel gelogen wird wie bei einer Jagd und in einem Kriege, behält recht. Aber es sind sicher auch in keinem Kriege der Weltgeschichte mehr Phrasen gedreht worden, als in diesem Weltkriege die Vierverbandsminister produziert haben.

(S. I. A.) Amlich Großes Hauptquartier, den 30. September 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht:  
Wie am vorhergehenden Tage griffen die Engländer auch gestern mit starken Kräften zwischen der Ancre und Courcellette an. Nach wechselvollem Nahkampf sind sie abgeschlagen. Sonst nur kleine Teilverstöße und Artilleriekämpfe, der sich nördlich der Somme und in einzelnen Abschnitten südlich des Flusses nachmittags verstärkte.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:  
An der Stoschfront machte eine Kompanie der polnischen Legion einen erfolgreichen Vorstoß bei Sitowicz; südwestlich von Wytonier griffen die Russen vergeblich an. Bei einer gelungenen Unternehmung in der Gegend von Nufolowce (nördlich von Bortow) in der Nacht zum 29. September nahmen wir 3 Offiziere und 70 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:  
Südlich Str. Klausura (Ludowa-Gebiet) und am Conan hatten wohl vorbereitete Gegenangriffe von Truppen des Generalleutnants v. Gonta vollen Erfolg. Bei Str. Klausura sind 4 Offiziere, 532 Mann gefangengenommen und 8 Maschinengewehre erbeutet. Im Kirilbaba-Abschnitt wurden russische Angriffe abgewiesen.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

An der Ostfront sind die rumänische Nord- und 2. Armee im Goergau-Gebirge, auf der Linie Barajb—Oberhellen vielleicht behalten diejenigen recht, die solche Ministeräußerungen, wie sie gestern wieder von London berichtet wurden, für Bluffversuche erklären. Denn man sollte meinen, daß angesichts der militärischen Entscheidungen dieses Jahres auch englische Minister sich zu dem Geständnis gezwungen sehen, daß keiner der kämpfenden Teile auf einen Endsieg, sondern daß beide höchstens auf ein Verbluten rechnen können, daß also nicht die Niederlage einer der Koalitionen, sondern die Verständigung das wahrscheinliche Ende des ungeheuren europäischen Zusammenstoßes sein wird.

### Englands Hoffnung auf Amerika.

Zu den Reden Bethmanns und Lloyd Georges wird uns aus Berlin geschrieben:

Deutschland wird und kann sich nicht willenlos dem Schicksal ergeben, das ihm seine Gegner androhen. Es kann — darin wird man dem Reichskanzler beistimmen müssen — auf kein taugliches Mittel zum Sieg und zur Abkürzung des Krieges verzichten. Aber ein Blick auf die Kommentare, mit denen die letzte Kanzlerrede begleitet wird, zeigt, daß mit dieser allgemeinen Formulierung nichts Wesentliches gewonnen ist; darüber oben, welche Mittel tauglich sind und welche nicht, geht der Streit.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat sich in dieser Frage viel zu sehr festgelegt, als daß er noch schwenken könnte, ohne die allgemeine Achtung zu verlieren, die ein Kanzler zur Führung der Staatsgeschäfte braucht. Er würde die Welt niemals davon überzeugen können, daß er bei einer solchen Wendung nur seiner inneren Stimme gefolgt sei und nicht äußerem Druck. Und ist auch kein Grund bekannt, der den Reichskanzler veranlassen könnte, seine Meinung zu ändern.

Die englische Regierung weiß genau, daß die Möglichkeit eines neuen Aufstoßes in der deutschen Kriegsführung gegen England besteht. Würde sie von dieser Rückänderung die Niederlage Englands befürchten, so hätte Lloyd George schwerlich so gesprochen, wie er gesprochen hat. Er würde sich gebietet haben, einen Gegner, der über eine sichere Siegeswaffe verfügt und der sie jederzeit gebrauchen kann, aus äußerster Not zu reizen. Er würde sich ganz anders geäußert haben, würde er nicht glauben, daß die Vorteile, die England aus einer etwaigen Wiederaufnahme des weingeschränkten U-Bootskriegs zu erwarten hat, größer sind als die unläugbaren Schädigungen, die es durch ihn erleiden könnte.

An der Westfront sind amerikanische Flieger festgesetzt worden. Es sind Freiwillige, die im englischen Geese Dienste genommen haben; die amerikanische Regierung hat sie daran nicht hindern können und vielleicht auch nicht einmal hindern wollen. Wenn nun in einigen Blättern, darunter auch im Berliner Lokalanzeiger, ausgeführt wird, Amerika habe das deutsche Entgegenkommen mißbraucht und das mit ihm getroffene Abkommen umgangen, so kann man daraus die Drohung lesen, daß der uneingeschränkte U-Bootskrieg gemacht werden soll, und zwar nicht nur gegen England, sondern gerade und erst recht gegen Amerika. Daß

(Szefely-Ildovachy) und von Fogaras her zum Angriff übergegangen. Im Goergau-Gebirge wurde der Feind abgewiesen. Weiter südlich wichen die Sicherungstruppen aus. Deutsche Truppen fielen vorwärts des Naar-Baches südlich von Hundenberg (Hagen) eine der rumänischen Kolonnen mit Erfolg an, warfen sie zurück, nahmen 11 Offiziere, 531 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Die am 28. September eingeleitete Umfassungschlacht von Hermannstadt (Hagy-Eben) ist gewonnen. Unter dem Oberbefehle des Generals von Gallenhorn haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke Teile der ersten rumänischen Armee nach hartnäckigen Kämpfen vernichtend geschlagen. Nach schweren blutigen Verlusten flüchteten die Reste der feindlichen Truppen in Aufzählung in das unwegsame Bergland beiderseits des von uns durch fähigen Gebirgsmarsch bereits am 26. September früh im Rücken des Gegners besetzten Kelen-Turm-Bahes. Hier wurden sie von dem verheerenden Feuer bayerischer Truppen unter dem Generalleutnant Krafft von Dellmensingen empfangen. Der Entlastungsstoß der rumänischen 2. Armee ist zu spät gekommen. Unsere Truppen kämpften mit größter Erbitterung, nachdem bekannt wurde, daß die mit der Entente für die durch Deutschland bedrohte Kultur kämpfenden, habgierigen Rumänen wehrlose Verwundete ermordet hatten. Die Zahl der Gefangenen und die zum Teil in dem bergigen Waldgelände zerstreute, sehr erhebliche Beute stehen noch nicht fest.

Im Hösinger (Datszeger) Gebirge und im Mehadia-Abschnitt sind rumänische Angriffe gescheitert.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Unsere Flugzeuggeschwader haben mit Erfolg die Eisenbahnbrücke von Cernawoda und feindliche Truppenlager angegriffen. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wie eine solche Drohung für wahrhaftig halten, haben wir schon oft ausgeführt. Trist Amerika mit in den Krieg ein, so gibt es wenig Hoffnung mehr, die bereinigten Gegner zu überwinden; alle militärischen Erfolge, die Deutschland dann noch erringen kann, werden durch wirtschaftliche Gegengewichte — die Gefahr eines langjährigen Handelskriegs mit dem westlichen Kontinent — aufgehoben und auch die Möglichkeit dieser militärischen Erfolge kann auf äußerste erschwert werden.

Wir glauben, daß es nicht die Sache der deutschen Regierung ist, das Spiel des klugen Lloyd George zu spielen. Wir glauben vielmehr, daß es die Pflicht des Herrn von Bethmann ist, im Runne mit allen Gleichgesinnten eine so verhängnisvolle Politik zu verhindern, und daß er, falls er sie nicht hindern kann, sie keinesfalls mit seinem Namen bedecken darf.

### Englands Wirtschaftskrieg — ein Wahnsinn

London, 29. September. Auch die neue nicht positive Reduktion des Economist wendet sich gegen die Weisheit der Wirtschaftsoverbände, die einen Teil der Welt dadurch bereichern wollen, daß sie den anderen Teil wirtschaftlich zu Grunde richten, und nennt ein solches Vorgehen eine wahnsinnige Theorie, die nur in Kriegszeiten entstehen könnte. Die Redaktion weist darauf hin, daß die Diktöpfe, die viel schwächen aber wenig denken, Deutschland dadurch bestreben wollen, daß sie es in Armut stoßen; wie dies jedoch möglich ist, ohne England und seine Verbündeten zu verarmen, über dieses Problem wird mehr gesprochen als gedacht. Würde es, so fragt die Redaktion, unserem Schiffbau und unserem Maschinenbau von Vorteil sein, wenn wir die Zufuhr von billigen Rohstoffen aus Deutschland verbieten würden? Oder würde vielleicht unser Ausfuhrhandel eine Blütezeit erleben, wenn wir die Ausfuhr nach Deutschland einstellen?

Der Weltmarkt, durch den England groß wurde, würde zum Schaden Englands sich verändern, das wäre ein schlimmer Tag für die Kultur, wenn wir, um Deutschland zu schaden, unsern Handel mit Amerika abbrechen und dadurch Deutschland und die große Republik zu einem engeren Wirtschaftsverbände zwängen. Denn wenn ein hoher Tarif deutsche Waren vom englischen Markt fernhält, dann würden die Deutschen zweifellos zur Gründung von Unternehmungen in neutralen Ländern übergehen. Wenn wir uns selbst durch einen Tarif gegen unsere Kolonien, durch einen höheren Tarif gegen unsere Bundesgenossen, durch eine noch höhere Tarifsmauer gegen die neutralen Staaten und endlich durch eine Drahtverriegelung gegen unsere Feinde schützen wollten, dann würden wir uns selbst unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen.

Der Schreiber weist zum Schluß darauf hin, England müsse auch beim Friedensschlusse zeigen, daß es den Kampf für die Kultur geführt habe. Der Friede, so sagt die Redaktion, muß so beschaffen sein, daß selbst unsere Feinde uns nicht beschuldigen können, wir hätten den Krieg geführt, um uns des deutschen Handels zu bemächtigen.